

# Laibacher Zeitung.



Nr. 202.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 3. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Ziele des Coalitionsministeriums.

Der in unserem vorgestrigen Blatte bereits telegraphisch signalisirte bemerkenswerthe Artikel der „Montags-Revue“ über die Ziele des Coalitionsministeriums lautet vollinhaltlich:

„Was ist seit der Aera Taaffe geschehen, wozu man jetzt schon „Rein“ sagen könnte? Die feudalklerikale Reaction, mit der man alle Phrasenmenschen im Lande erschrecken wollte, hat sich mit noch keiner Spur einzuführen vermocht, und wenn in dem Coalitionsministerium Graf Falkenhayn und Dr. Prajak unstreitig mehr nach rechts gravitieren, so haben selbst die fortgeschrittensten Fortschrittler nicht den Muth, Herrn v. Stremayr oder Baron Horst oder Baron Korb oder Herrn v. Chertel oder endlich den Ministerpräsidenten für Schwarze auszugeben; man kann allenfalls von einem Occupationsenthusiasten zu einem fanatischen Gegner derselben werden, aber daß fünf Männer auf einmal eine ganze thatenvolle und rühmliche Vergangenheit abschwören, kommt doch seltener vor. Im derzeitigen Ministerrathe sitzen fünf Liberale, besonnene, gemäßigte Liberale, aber doch Liberale, gegen zwei Conservative. Angesichts dieses Stimmenverhältnisses findet es die Opposition gerathen, die Reactionsharfe vorerst in die Ecke zu stellen.“

Mit mehr Zähigkeit wird das nationale Thema festgehalten. Daß man Statthalter wie die Hühner schlachtet, verfassungstreue oder deutsche Beamte gleich nach Hunderten pensionieren läßt, damit das Ministerium angeblich nur Raum finde, den Czechen, den Polen, den Slovenen und Gott weiß wem noch entgegenzukommen, gehört zu den Traditionen, welche sich insbesondere in Deutschböhmen herausgebildet haben. In Deutschböhmen besteht eine Art stillen Einverständnisses für das Erschrecken und Gespenstersehen; es braucht sich nur etwas zu ereignen, was einem Deutschböhmen unangenehm oder unbequem ist, so sehen alle Connationale schon das Vaterland in Gefahr, und der Draht ist kaum im Stande, die Spießposten zu befördern, die von eifertigen Zungen durch das Land und über dasselbe hinaus gesendet werden. Sie sind in der Regel so wahr, wie die Botschaft von der Entfernung der Statthalter von Böhmen und Mähren oder von Massenpensionierungen von Beamten und Professoren. Alles, was Graf Taaffe bisher den Czechen geboten und gewährt hat, besteht in der Bildung des Coalitionsministeriums, das den Abwesenden den Eintritt in den Reichsrath ermöglicht. Sonst haben sie zur Stunde auch nicht eine einzige politische Concession oder Zusage erhalten. Sie werden natürlich die erste Gelegenheit, die Adressdebatte, benützen

und ein langes Menu von Klagen, Forderungen und Wünschen aufstellen, allein, da das Cabinet Taaffe seine nächste Aufgabe unverrückt in der Pflege der materiellen Interessen erblickt, so wird von der Bekanntheit der czechischen Anliegen bis zu ihrer Discussion eine geraume Zeit verstreichen, was übrigens auch für die Abgeordneten czechischer Nationalität, die sich seit fast achtzehn Jahren von der reichsräthlichen Thätigkeit ferngehalten haben, denen also das Gefühl für die Tendenzen und den Geist des österreichischen Parlaments abhanden gekommen ist und die sich erst an die Wiener Luft zu gewöhnen haben, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein wird.

Die dem Grafen Taaffe angedichtete Vorliebe für Nationalitäten hat auch andere Schöplinge getrieben, man hat ihn nichts weniger als die Bedeutung des Deutchthums in Oesterreich, der deutschen Kultur für den Osten ignorieren lassen und nannte einen Polen als Unterrichtsminister. Wir haben bei der Bildung des Cabinets Taaffe auseinandergesetzt, daß die ernannten Minister, als Träger des Coalitionsgebändens, auch als definitive Minister zu betrachten wären, daß aber die leer bleibenden Portefeuilles nicht vor dem Zusammentritte des Reichsrathes vergeben würden, weil mit ihnen der Coalitionsgebände zur Vollendung gebracht werden sollte. Wie Dr. Prajak mit den Czechen, Dr. Biemalkowski mit den Polen, Graf Falkenhayn mit den Conservativen, so haben die Herren v. Stremayr, Horst und Korb die Mission, den Contact mit der Verfassungspartei zu vermitteln, und ihr sind die noch leeren Stühle zugebach. Es wird von den Resultaten dieser Auseinandersetzungen, die am sichersten freilich erst im Abgeordnetenhause zu beenden sein werden, abhängen, ob das Cabinet mehr nach rechts oder links seine Ergänzung sucht. Das glauben wir aber mit einiger Zuversicht aussprechen zu können, daß nicht nur das Gerede von dem polnischen Unterrichtsminister ein leeres ist, sondern daß der neue Unterrichtsminister in jedem Falle ein Deutscher sein werde. Wir denken besser von uns als die Partei der verfassungstreuen Negation, wir meinen, es gäbe Deutsche genug in Oesterreich, welche gerecht gegen die anderen Stämme zu sein vermögen. Aber wir sind auch stolz genug, um zu behaupten, daß ein österreichischer Unterrichtsminister ein Kind der deutschen Kultur sein müsse.

Am nachhaltigsten tritt indessen die Behauptung auf, Graf Taaffe sei berufen, das Wehrgesetz in unveränderter Form für die Dauer des neuen Ausgleiches und das Militärbudget in seiner bisherigen Ziffer, womöglich sogar etwas größer, durchzusetzen. Die Partei der verfassungstreuen Negation stellt diese beiden Dinge in einen leicht begreiflichen Connex, und hier meint sie den Hebel mit unwiderstehlicher Kraft ansetzen zu können. Die Nothwendigkeit, das Wehrgesetz überhaupt zu erneuern, ist da, und wenn die

Regierung sich nicht mit Verlegenheitsprovisorien von einem Jahre zum andern durchhelfen will, so wird man ihr umsomehr recht geben müssen, als es sich um Wohl und Wehe einer unter die Existenzbedingungen des Staates zählenden Institution handelt, wo jede Aenderung von unberechenbaren Consequenzen ist. Das österreichische Ministerium wird im vollen Einverständnisse mit der ungarischen und der gemeinsamen Regierung dem Reichsrathe bei seinem Zusammentritte das neue Wehrgesetz vorlegen, und in diesem wird der Kriegsstand von 800,000 Mann wie bisher beibehalten sein. Nicht darum, weil dies eine *Conditio sine qua non* des anderen gesetzgebenden Factors ist und weil, wenn das Cabinet Taaffe sich nicht durchzusetzen vermöchte, eine andere und eine dritte Regierung zu ihrer Geltendmachung berufen würde, sondern weil alle drei Ministerien im Hinblick auf die europäische Situation erstens von der Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ziffer überzeugt sind, und zweitens, weil sie aus demselben Betrachter jede Aenderung des 1868 angenommenen Systems — und eine solche würde sich nothwendig aus der Aenderung der Ziffer ergeben — perhorrescieren. Das hindert nicht, daß in dem neuen Entwurfe Erleichterungen für die Bevölkerung eingeführt werden, die für sie die Schwere der Blutsteuer wesentlich mildern, und daß der factische Präsenzstand der Armee zu Zeiten, wo mit einiger Sicherheit ein friedliches Prognostikon selbst nur für ein halbes Jahr gestellt werden kann, in einer Weise herabgesetzt wird, die noch weit über die Wünsche der Partei der verfassungstreuen Negation hinausgeht.

Und damit sind wir bei dem letzten, wichtigsten, bei dem Haupttrumpfe der Gegner angelangt, bei dem Militärbudget. Eine Opposition hat es bekanntlich sehr leicht, einen gewissen Abstrich, beispielsweise von zehn Millionen, zu verlangen. Gelingt er, so gibt es einen Triumph vor der Bevölkerung; ist er undurchführbar, so werden in aller Geräuschlosigkeit die Nachtragsskredite votiert. Eine Regierung muß ihre Mission viel ernster nehmen. Für sie ist die Popularität ein werthvolles Moment nur dann, wenn es zu anderen hinzukommt; in allen anderen Fällen wird es völlig bedeutungslos. Dagegen muß eine Regierung sich ihrer Verantwortlichkeit in der Gegenwart und vor der Zukunft bewußt sein und sie darf nicht um eines momentanen billigen Beifalls willen die Staatsinteressen preisgeben. Das Ministerium Taaffe wird mit einer sehr ansehnlichen Ersparnis im Militäretat vor die Parlamente treten. Sie wird nicht volle zehn Millionen betragen, sondern so weit gehen, als die höchsten Interessen des Staates dies ermöglichen. Sie wird aber den Vorzug haben, daß sie auch wirklich zur Geltung kommt. Wir sind zur Stunde nicht im Stande, die Ziffer selbst namhaft zu machen, aber das glauben wir sagen zu können, daß gerade dieses Ministerium

## Feuilleton.

### Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Glückliche Menschen.

In nur geringer Entfernung von dem Schlosse liegt ein kleines Dörfchen. Die Bevölkerung besteht aus einfachen, fleißigen, meistens Ackerbau treibenden Leuten, welche die Produkte ihrer Felder und Gärten größtentheils auf den Markt nach den nicht so sehr weit entfernten großen Städten und Ortschaften bringen, wo die schmucken Landmädchen schon durch ihre Tracht das Auge des Fremden auf sich ziehen.

In dem einfachen Wirthshause des Ortes herrscht heute ein fröhliches Leben, denn eine Hochzeit soll in dem nicht gerade allzu großen Saale gefeiert werden, zu der Freunde und Freundinnen der glücklichen Brautleute und deren Verwandte eingeladen sind. Einige junge Mädchen sind noch beschäftigt mit dem Befestigen und Verschlingen von Guirlanden, aus des Frühlings erstem Grün und Blumen.

Es ist bald Mittag und jeden Augenblick kann das Glöcklein der nahen Kirche läuten und die Ankunft des Brautzuges verkünden, welche Annahme die in der Ausschmückung der Räume begriffenen Mädchen zu größerer Emsigkeit und Eile antreibt.

Der heutige Tag war von den ehelich Vereinten lange, lange ersehnt worden, denn durch manche unvorhergesehene und unwillkommene Einsprache des Zufalls und der Verhältnisse verzögerte sich das ernste und zugleich freudige Ereignis von Jahr zu Jahr. Marie hatte sich einem jungen, ansehnlichen, allerdings etwas leichtsinnigen Handwerker verlobt, der seit einigen Jahren im Dorfe wohnte, und hoffte durch ihren Einfluß auf sein von Grund aus gutes Herz so einzuwirken, daß er von seinen bösen Gewohnheiten und der schlechten Gesellschaft eines Bekannten und Kameraden abließ. Ihr Berthold liebte das holde Mädchen innig und gab ihr das Versprechen, alle ihre Wünsche für die Zukunft zu erfüllen. Marie war ein Mädchen, das von der Mutter Natur verschwenderisch an Seele und Körper ausgestattet war. Anmuth wie Tugend vereinigten sich in ihr, und ein hoher Grad von Energie verlieh ihrem Wesen jene Sicherheit im Benehmen, ihren Worten jenen Ausdruck, der ein Mißverstehen ausschloß. So war sie herangewachsen zur Freude ihrer alten, kränklichen Mutter, der sie eine Stütze war, da der Vater in ihrer frühen Kindheit durch einen jähen Unfall dem Leben und ihr entrisen war.

Plötzlich erklang der Ton der Kirchenglocke hell und feierlich durch die wolkenlose Luft und rief im Gasthause eine freudige Bewegung hervor. „Sie kommen, sie kommen! O, wie glücklich die beiden sind!“ so scholl es freudig durcheinander.

Von der nahen Kirche her bewegte sich, das schmucke Brautpaar voran, der kleine Zug dem Gasthause zu. Mariens Mutter zur Seite schritt ein junger, bleicher Mann, dessen Aeußeres nachlässig war, mit einem höhnischen Zug um den Mund.

Alles drängte sich um das eben vermählte junge Paar und brachte ihm Glückwünsche und Geschenke dar. Auch der Schulze des Ortes, der eine herzliche Theilnahme für die Greisin und ihre Tochter empfand, näherte sich mit freundlichem Gruß.

„Nun seht,“ begann der behäbige und freundliche Landmann, „da feiern wir heute die Hochzeit Eurer Tochter Marie, und Ihr glaubtet immer, Ihr würdet das nicht mehr erleben.“

„Es war aber auch Zeit,“ erwiderte die alte Frau. „Ich bin sechszig Jahre alt und kann nicht lange mehr warten; und es wäre doch recht traurig gewesen, sterben zu müssen, ohne das Glück meines einzigen lieben Kindes gesehen zu haben. Sie ist so gut!“

„Das ist sie,“ nickte beifällig der Schulze. „Und wie sie an meine alten Tage denkt. Nur um meinwillen wollte sie, daß die Hochzeit hier gefeiert werde.“

„Da habt Ihr recht, sie ist eine Tochter, die ich meinen Kindern als Muster aufstellen will.“  
„Ach, Ihr schmeichelt ihr zu sehr, doch das ist wahr, Marie war stets ein fleißiges, liebes Mädchen.“

mehr wie jedes andere die Bürgschaft für die Durchführung bietet. Das ist die Lage, wie sie sich dem Reichsrathe bei seinem Zusammentritte zeigen wird."

### Müßige Combinationen.

Die Combination verschiedenartiger Partei-Organen hat sich in den letzten Tagen mit besonderem Eifer auf die hohen Verwaltungsposten im Reiche geworfen. Ganz besonders beschäftigt sie sich mit den Statthaltern in Prag und Brünn, den Freiherren von Weber und Possinger, und der Rücktritt beider wurde vielfach als nahe bevorstehend angenommen. Dem gegenüber wird nun von berufener Seite versichert, daß die Regierung nicht die entfernteste Absicht hat, in den Stellungen dieser beiden hochgestellten Beamten, deren Tüchtigkeit über jede Kritik erhaben ist, eine Aenderung eintreten zu lassen, und wenn diese Vermuthung mehrfach gerade mit Rücksicht auf den Charakter der neuen Regierung ausgesprochen wurde, so ist es eben dieser, welcher gegen diese Annahme spricht. Sowol Baron Weber als Baron Possinger sind ganz ausgezeichnete und bewährte Beamte, stehen als solche über den Parteien und ferne von allem Parteigetriebe. Es entspricht nur dem Charakter des Coalitionskabinetts, daß an der Spitze so hoher Verwaltungsposten keine prononcierte Parteimänner stehen, die ja stets angewiesen wären, ihre Stütze nur bei einer einzelnen Partei der von ihnen verwalteten Provinz zu suchen. Im Gegentheil wäre es wol die Pflicht des Kabinetts, wenn nicht Männer von solchem Charakter an der Spitze der hohen Verwaltungsstellen ständen, sie solchen Persönlichkeiten anzuvertrauen, in welche alle Parteien des Landes gleichmäßig ihr Vertrauen setzen können. Nur ein ausgesprochenes Parteiministerium kann es für seine Aufgabe und seine Pflicht halten, die hohen Verwaltungsposten im Reiche declarierten Anhängern des einen oder des anderen an der Herrschaft befindlichen Lagers zu übertragen und nur ein solches könnte das Bedürfnis empfinden, einen Wechsel nach dieser Richtung vorzunehmen. Die gegenwärtige Regierung, welche jedoch nicht die ausschließliche Herrschaft einer Partei repräsentiert, kann einer solchen Tendenz nicht huldigen und erscheinen alle, aus einer entgegengesetzter Anschauung entspringenden Combinationen von selbst hinfällig.

In gleich entschiedener Weise tritt das „Fremdenblatt“, dem wir das vorstehende Dementi entnehmen, der Geschäftigkeit entgegen, mit welcher die bisher nicht definitiv besetzten Ministerportefeuilles an die verschiedenartigsten Kandidaten vertheilt werden. Die Nomination erfolgt meistens von verschiedenen Korrespondenten aus den Provinzen, welche, je nach ihrer Nationalität, die mannigfachsten Kandidaten in Vorschlag bringen. In den letzten Tagen wurde das Unterrichtsportefeuille an ein Mitglied des polnischen Reichsrathsklubs vergeben, und während ein Krakauer Korrespondent den Dr. Dunajewski als Unterrichtsminister benannte, bezeichnete ein Lemberger den Dr. Czernawski als solchen. Es wird deshalb jedenfalls zeitgemäß sein, darauf zu verweisen, daß, wie schon mehrfach betont wurde, die Completierung des Kabinetts wesentlich von der Parteienconfiguration im neuen Hause abhängen wird, sowie von der Theilnahme der einzelnen Fractionen an jener Partei, welche das neue Kabinet zu stützen bereit sein wird. Vor dem Zusammentritte des Hauses und bevor eine Gewißheit über die Stellung sämtlicher Elemente desselben zur Coalitionsidee und seinen Vertretern erlangt werden wird, ist jede Combination über die Art der Completierung des Ministeriums und ganz

besonders die Benennung einzelner Kandidaten nicht allein verfrüht, sondern sie ermangelt auch einer jeden realen, politischen Grundlage. Als sicher kann bloß angenommen werden, daß die Regierung von dem Bestreben erfüllt ist, ihre Ergänzung in parlamentarischer Weise vorzunehmen, das ist, conform der Gruppierung jener Elemente des neuen Hauses, welche zu einer positiven Thätigkeit mit der Regierung geneigt sein werden. Wie diese Krystallisation erfolgen und welches Bild sie gewähren wird, ist indessen heute noch so unklar, daß hierüber keinerlei Schlüsse gezogen werden können.

### Die Beschlüsse der Linzer Abgeordnetenkongferenz.

Die am Samstag und Sonntag in Linz stattgefundene Konferenz der verfassungstreuen Abgeordneten, zu der 75, alle Schattierungen der verfassungstreuen Partei vertretende Abgeordnete persönlich erschienen waren, während 50 andere Parteigenossen ihr Nichterscheinen zumeist aus persönlichen Abhaltungsgründen entschuldigt hatten, hat einen sehr kurzen und ruhigen Verlauf genommen, indem sie den ihr von dem Dreizehner-Comité vorgelegten Resolutionsentwurf einstimmig und ohne Debatte en bloc annahm. Die eigentliche Konferenz am Sonntag dauerte nur eine halbe Stunde, und mit Ausnahme zweier kurzer Ansprachen, mit denen Dr. Ruß als Berichterstatter die Resolution motivierte und Dr. Granitsch die en bloc-Aannahme befürwortete, fand keine Debatte statt. Diese rein geschäftsmäßige Erledigung beweist, daß das Schwergewicht der Entscheidung in den Vorberathungen der beiden früheren Tage lag und daß bereits in diesen das Resultat einer Einigung insofern erreicht wurde, als beschlossen worden ist, die Resolution als Kundgebung der Einigkeit der Verfassungspartei nach außen hin einstimmig anzunehmen. Der Wortlaut der letzteren ist folgender:

„Angesichts der durch die Neuwahlen geschaffenen Lage sowie der durch die bisherige Action und Zusammensetzung des Kabinetts für die Integrität der verfassungsmäßigen und liberalen Institutionen und die Interessen der deutschen Oesterreicher hervorgerufenen ernststen Beforgnisse sprechen die in Linz versammelten, der Verfassungspartei angehörigen Abgeordneten als ihre Ueberzeugung aus:

1.) Die staatsrechtlichen Grundlagen des Reiches wie die in der Verfassung und ihren Ausführungsgeetzen begründeten kulturellen und freiheitlichen Institutionen sind unverfehrt zu erhalten; nur in diesem Rahmen kann den Forderungen nach erweiterter Befriedigung der nationalen Wünsche stattgegeben werden. — 2.) Die Ordnung im Staatshaushalte ist durch Sparsamkeit in allen Zweigen der Verwaltung, vor allem aber durch die mit der Wehrfähigkeit des Reiches vereinbarliche Herabminderung des Heeresaufwandes ernstlich anzustreben. — 3.) Den während der Wahlbewegung in Stadt und Land erhobenen Forderungen nach Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung, soweit solche eine Besserung der wirtschaftlichen Lage herbeizuführen vermögen, ist durch Initiativ-Anträge sofort Rechnung zu tragen.

Von diesen Ueberzeugungen geleitet, beauftragten die Versammelten das Comité, beim Zusammentritte des Reichsrathes sämtliche der Verfassungspartei angehörige Abgeordnete einzuberufen, um in dieser Richtung ein einheitliches Vorgehen herbeizuführen.“

Ueber den Ton und die Bedeutung dieser Resolution, in der sichtlich das Programm der gesammten deutsch-liberalen Partei erblickt werden kann, urtheilt das „Frdbl.“ in nachstehender Weise: „Wir stehen

nicht an, zu erklären, daß diese Resolution nicht von jenem Geiste des Hasses, wie der Negation erfüllt ist, von welchem die Organe dieser Partei in den letzten Tagen getragen waren. Diese Resolution spricht vielmehr Wünsche und Forderungen aus, an denen auch wir stets festgehalten haben und welche nicht der exclusive Boden der Oppositionsführer allein sind, sondern vielmehr der gemeinsame Boden all derjenigen sind und bleiben werden, welche dem Reiche den Frieden bewahren und dessen innere Entwicklung schirmen und fördern wollen. Die Resolution wünscht, daß die Verfassung und alle kulturellen und fortschrittlichen Institutionen unverfehrt erhalten bleiben. Auch wir haben dieser Nothwendigkeit mehrfach Ausdruck geliehen und sind überzeugt, daß auch das Coalitionskabinet von derselben durchdrungen ist und daß ihm nichts ferner liege, als die Absicht, die Verfassung und die öffentlichen Institutionen erschüttern zu lassen. Der Linzer Parteitag erklärt ferner, daß den nationalen Wünschen nur in dem Rahmen der Verfassung stattgegeben werden kann. Auch wir haben unablässig betont, daß eine Verständigung mit den nationalen Parteien nur auf dem Boden und im Rahmen der Verfassung möglich sei und nichts außerhalb dieses Rahmens geschehen dürfe, und bekanntlich strebt der mit den Czechen von Dr. Herbst angebahnte und vom Grafen Taaffe fortgesetzte Versuch der Verständigung über diese Grenze keineswegs hinaus. Daß Ersparungen im Militäretat, so weit sie mit der Wehrkraft des Reiches vereinbar sind, anzutreiben sind, kann und wird niemand bestreiten wollen. Wir können auch in dieser Hinsicht gar keinen Widerstreit zwischen unserem Standpunkte und den Resolutionen des Linzer Parteitages erblicken. Wenn dies die Ziele sind, welche die Verfassungspartei anstrebt, wenn dies die Grundsätze sind, denen sie im neuen Hause zu huldigen willens ist, dann wird sie sich mit allen maßvollen Elementen in dem gleichen Streben begegnen, nicht gegen sie, sondern mit ihnen marschieren, vorausgesetzt, daß die Mittel, welche ihre Führer zur Realisierung des Programmes anwenden, die Taktik, welche sie zu ihrer Verwirklichung einschlagen werden, im Einklange mit dem Geiste und den Tendenzen der Resolution selbst bleiben werden.“

### Moderne Kampftaktik.

Wir wollen heute ein kleines Bröbchen dessen bringen, wie jene Organe, welche als die wahrhaften Hüter der Verfassung, des Parlamentarismus und des ganzen Fortschrittes überhaupt sich ausgeben, über die Anhänger der Verfassungspartei und über liberale Reichsvertreter schreiben. Man gewinnt dadurch eine leise Ahnung, wie aufrichtig es diese Journale sowol mit der Verfassung als mit der Herstellung der Einheit in ihrer Mitte meinen. Das „Innsbrucker Tagblatt“ apostrophiert in folgender Weise jenen Theil der Verfassungspartei, welcher die Orientpolitik der Monarchie unterstützte:

„Die liberale Bevölkerung hat noch nicht vergessen und wird nicht so bald vergessen, wer der bisherigen sogenannten Verfassungspartei den Todesstoß gegeben und dem „Coalitionsministerium“ die Pforten zum Einzug in die Regierungspaläste geöffnet hat. Es sind jene „verfassungstreuen“ Creaturen, welche zuerst den Muth hatten, in einer Adresse ihrer Beforgnis über die Folgen einer gänzlich verfehlten Politik Ausdruck zu geben, dann aber, als sie aus der Thronadresse die Consequenz ziehen und ein Ministerium stürzen sollten, welches sich vermessen hatte, ohne vorherige verfassungsmäßige Zustimmung an die Ausführung des Berliner Vertrages zu gehen und den Staat um unzählige Millionen auf unbestimmbare Zeit hinaus zu belasten — wieder die Fämmerlichkeit begingen, in das Lager des von ihnen selbst früher und in derselben Sache verurtheilten Ministeriums überzulaufen. Politiker dieser Sorte befinden sich unter den nach Linz Eingeladenen, und wenn wir nicht irren, sogar unter den Einladenden. Die liberale Partei möge auf der Hut sein, daß sie mit Charakteren dieser Art nicht abermals böse Erfahrungen macht.“

„Verfassungstreue Creaturen“ — „Fämmerlichkeit“ und dergleichen werden Abgeordneten an den Kopf geschleudert, die es unvereinbar mit ihrem Gewissen gefunden haben, der Monarchie angesichts der Katastrophen im Oriente die Rolle eines neugierigen Zuschauers zu vindicieren. Wenn liberale Journale in dieser Weise die Achtung vor dem Parlamentarismus zum Ausdruck bringen, so danken wir für einen solchen Liberalismus. Männer, welche durch Jahre für den Fortschritt und für die Verfassung eingestanden sind, nunmehr, weil sie einer Einladung folgend nach Linz gekommen sind, „verfassungstreue Creaturen“ zu schmähen, ist eine Böbelhaftigkeit, zu welcher sich dieses Organ allerdings nur Dank der Methode, mit welcher die Discussion seit einiger Zeit geführt wird, aufschwingen konnte. „Verfassungstreue Creaturen“ ist jedenfalls ein geflügeltes Wort, zu dem bisher weder die feudale noch die nationale, noch die klerikale Presse sich aufzuraffen vermocht hat. Diese Erfindung blieb den echten, unverfälschten Gesinnungstüchtigen belassen, die nicht allein der Regierung, sondern auch dem Anstand Trost bieten.

„Wenn doch auch nur Berthold ihr ein guter Mann bleiben wird,“ erwiderte er mit einem gedankenvollen Blick.

„Meine Tochter ist zu vernünftig, um schlecht gewählt zu haben. Mutter, sagte sie oft zu mir, ich beeile mich nicht mit dem Heiraten. Aber der, den ich einmal zum Manne nehme, soll ein guter und redlicher Mensch sein.“

In diesem Augenblicke näherten sich der Gruppe die vor Freude strahlende junge Frau, Berthold, der beneidete Gatte, und jener bleiche junge Mann mit dem ironisch spähen Blick. Sie schritten auf die Mutter und den Schulzen zu, um die reichen Geschenke, darunter auch Wein und Schwaren, zu zeigen.

„Du hast ja die Hände so voll, daß du mich nicht einmal umarmen kannst, mein theures Kind,“ und damit erhob sich die Greisin und drückte der Tochter zärtliche Küsse auf Mund und Stirn.

„Mutter, wir wollen die Sachen dem Wirth übergeben,“ sprach Berthold, „der weiß, was er damit anfangen soll. Komm' einmal her, Vetter Wilhelm,“ rief er einem hübschen muntern Knaben zu, nimm Schinken, Wein und Brod und bringe alles dem Wirth.“

„Gut, Vetter!“ erwiderte scherzend der reichlich bepäckte Knabe.

In diesem Augenblicke trat der höhnisch um sich blickende Freund Bertholds zu ihm und rief:

„Vorwärts, das Fest soll beginnen!“

„Damit der Tanz gleich angehen kann, nicht

wahr, mein Herz?“ fragte Berthold die an ihn sich lehrende, selig zu ihm empoblickende junge Frau.

Mariens alte, heute so vergnügt aussehende Mutter ergriff des jungen Mannes Hand, und indem sie ihm in die Augen sah, sprach sie mit bewegter Stimme: „Nicht wahr, mein Kind hat gut gewählt und wird glücklich werden?“

„Sei ganz ruhig, Mutter, ich bürgе dafür,“ erwiderte Berthold mit herzlichem Händedruck.

Andreas, sein Freund, hörte die Worte und sprach leise in sich hinein:

„Ein sauberes Glück, welches ihr bevorsteht,“ und dann sich an die Mutter wendend, sagte er laut: „O gewiß, so glücklich wie ein Sonntagkind!“

Man war dem Hause zugehritten, um sich am Tanze zu vergnügen, bis das Essen angerichtet war. Nach kurzer Zeit erpähte Andreas einen günstigen Augenblick, um seinen Freund Berthold allein zu sprechen.

„Viel Glück noch von mir besonders,“ hob er höhnisch lachend an. „Jetzt bist du also incorporiert und stehst unter dem Kommando eines Weibes!“

„Nun ja,“ antwortete verlegen der junge Ehemann, „du beginnst schon wieder mit deinen schlechten Späßen.“

„Behüte der Himmel, daß es mir einfiel, einen treuen Kameraden zu beleidigen. Ich liebe die Frauen auch, aber ich habe einen Widerwillen gegen die Heirat. Was heißt denn Heiraten anders, als allen Freiheiten, allem Vergnügen Lebewohl sagen! Du begingst diese Thorheit gegen meinen Rath.“

(Fortsetzung folgt.)

### Zum Einmarsch in Novibazar.

Bezüglich der strategischen Methode des Einmarsches unserer Truppen in das Paschalik von Novibazar wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: „Zimmer bestimmt tritt die Nachricht auf, daß die Occupation Novibazars sich keineswegs auf jene drei Punkte beschränken werde, welche in der Aprilconvention genannt waren. Insbesondere bezeichnet man Plevlje (Taschlidza), eine der vollreicheren Bezirks-(Kaimatamats-) Städte Kasziens, als künftiges Standquartier österreichisch-ungarischer Truppen. Die Absicht unserer leitenden militärischen Kreise, diese vom Verbicabache durchrieselte freundliche und fruchtbare Dase der rassisthen Felsenwüste in die Occupation einzubeziehen, mag vielleicht auch erklären, weshalb die Verhandlungen zwischen den österreichisch-ungarischen Militärkommissären und Siwa Husni Pascha so lange gedauert. Im Zusammenhange mit der Nachricht von der geplanten Besetzung Plevlje's steht auch die Meldung, daß der Einmarsch unserer Truppen in zwei Colonnen erfolgen würde. Die eine, gestützt auf die Drinaveste Wisegrad, hätte in unmittelbarer Nähe der serbischen Grenze bei Bodzjigla die hölzerne Fochbrücke über den Grenzbach Uvac zu überschreiten, um das Linthal aufwärts zu marschieren und die Orte Priboj, Prjepolje und Bjelopolje zu besetzen. Die andere Colonne, gestützt auf die Drinabeste Gorazda und das von unseren technischen Truppen passagere befestigte Städtchen Cajnica, würde die alte türkische Poststraße benutzen. Dieselbe ist auf bosnischen Gebiete durch unsere wackeren Pioniere und Geniesoldaten in einen ziemlich fahrbaren Stand gebracht worden; von der Grenze bei Svetlo - Borje an führt sie jedoch als Kalbrma, d. h. als schlechter, aus aneinandergereihten, unregelmäßigen großen Steinen gebildeter Pflasterweg über 1400 Meter hohe, felsige oder mit Gestrüpp bedeckte Gebirgskämme, durch enge kahle Thäler und über sterilen Karstboden, in die grüne ebene Ebene von Taschlidza hinab. Da von hier aus ein verhältnismäßig guter, jedoch nur wasserlose Gegenden durchziehender Saumweg nach dem bloß 25 Kilometer entfernten Prjepolje führt, so ist die Verbindung und gegenseitige Unterstützung der beiden Colonnen, sobald diese einmal Taschlidza und Prjepolje erreicht haben, leicht zu bewerkstelligen.“

### Tagesneuigkeiten.

(Gedenktafel.) Am 31. v. M. fand in Baden bei Wien die feierliche Enthüllung und Aufstellung der Gedenktafel statt, welche die Stadtgemeinde zur Säcularfeier der Geburt des Wohlthäters und Verschönerers der Stadt, Erzherzogs Anton, in der Trinkhalle errichten ließ. Dem solennen Acte wohnte die Gemeindevertretung bei. Bürgermeister Graf Christalnigg hielt eine Ansprache und vertheilte an die Anwesenden Exemplare der Broschüre: „Erzherzog Anton und Baden bei Wien,“ deren Verfasser der Stadtbibliothekar und Schriftsteller Dr. Hermann Kollert ist. Die Gedenktafel ist von grauem Marmor und trägt mit großen Goldlettern folgende Widmung: „Dem unvergesslichen Andenken des großmüthigen Verschönerers und Wohlthäters Badens und der Umgebung, Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Anton Victor, gestorben am 2. April 1835, die ewig dankbare Stadtgemeinde Baden.“

(Enthüllung des Deak-Denkmal's.) Am 1. d. M. fand in Bala-Egerszeg die Enthüllung des ersten Deak-Monuments statt. Das Denkmal steht in der Mitte des hübschen Parkes vor dem Comitathause. Nachdem Vizegespan Svastits die Verdienste Deaks in einer Rede gewürdigt, fiel auf ein Zeichen des Obergespan's Uermeny die Hülle von dem Monumente. Dasselbe präsentiert sich als ein Standbild aus Bronze auf einem Granitsockel; es ist modelliert von Baron Bay und stellt Deak im besten Mannesalter und in der Pose eines Redners dar.

(Selbstmord in der Fremde.) Der Professor an der Akademie der schönen Künste zu Krakau, Alexander Gryglewski, welcher sich seit einigen Wochen Kunststudien wegen in Danzig aufhielt (er copierte dort historische Bilder im Rothen Saale des Rathhauses), stürzte sich eine Treppe hoch aus dem Rathause auf den Rathaushof hinab und erlitt einen Schädelbruch, welcher seinen augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Er war mit genügenden Subsistenzmitteln versehen; eine briefliche Meldung, die er aus der Heimat erhielt, scheint ihn zu dem traurigen Entschlusse veranlaßt zu haben.

(Der Brand in Serajewo.) Wie jetzt aus der Hauptstadt Bosniens geschrieben wird, war es übertrieben, die Zahl der durch den Brand obdachlos gewordenen Menschen auf 20,000 zu beziffern. Es sind kaum mehr als 3000 bis 4000 Individuen durch die Katastrophe obdachlos geworden, und von diesen haben die meisten bei Verwandten und Bekannten sofortige Unterkunft gefunden. Für den Rest sorgte K. M. Herzog von Württemberg, indem er einige vom Militär besetzte Localitäten räumen ließ. Soweit die bisherigen Feststellungen reichen, sind dem Brande 304 Wohnhäuser, 135 Magazine

meist mit dazugehörigen, ganz kleinen gewölbten Magazinen, die einzige katholische Kirche Serajewo's, zwei katholische Schulen, eine griechische Schule, drei mohamedanische Schulen und zwei Synagogen gänzlich zum Opfer gefallen. Fünf Moscheen wurden mehr oder minder beschädigt. Ein sehr großer Theil der Warenmagazine in dem verbrannten Stadttheile ist fast unversehrt geblieben. Die Hauptfrage für Serajewo und seine Bevölkerung ist gegenwärtig: wie der vernichtete Stadttheil so rasch als möglich wieder aufzubauen wäre? Leider steht ein empfindlicher Mangel an solidem Baumaterialien allen diesbezüglichen Plänen als nicht zu unterschätzendes Hindernis im Wege. In keinem Falle wird der verbrannte Theil Serajewo's so wieder aufgerichtet werden, wie er vor der Einäscherung war. Man wird trachten, die Straßen zu regulieren, die Häuser in minder feuergefährlicher Weise herzustellen, man wird auf sanitäre und Verkehrsrückichten Bedacht nehmen, kurz und gut bestrebt sein, dem neuentstehenden Serajewo zugleich den Charakter einer europäischen Stadt zu geben.

(Achtzehnhundertjähriges Jubiläum der Zerstörung Pompeji's.) Am 25ten September d. J. wird in Pompeji in Erinnerung des XVIII. Säculars seit der Zerstörung Pompeji's durch den furchtbaren Ausbruch des Vesuv's eine Jubiläumssfeier veranstaltet werden. Bei derselben werden, wie die „Gazz. di Venezia“ schreibt, alle Behörden und eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten erscheinen, so daß das Fest ein sehr feierliches zu werden verspricht.

(Hinrichtungen in England.) Der Umstand, daß bei der letzten Hinrichtung im Newgate-Gefängnisse der Henker seine traurige Arbeit etwas stümperhaft verrichtete, indem dem Delinquenten durch den jähen Fall nicht das Genick gebrochen wurde, der Tod vielmehr langsam durch Strangulierung eintrat, liefert der englischen Tagespresse Stoff zu ernstlichen Betrachtungen über die gegenwärtige Hinrichtungsmethode. Es hat sich über den Gegenstand eine Polemik entwickelt, die möglicherweise zu einer Untersuchung der Art, in welcher die Hinrichtungen in England jetzt vollstreckt werden, führen dürfte. Was die öffentliche Verstimmlung erhöht, ist der Umstand, daß, seitdem die Gefängnisse unter Staatsaufsicht gelangt sind, den Zeitungs-Verichterstattern der Zulaß zu den Hinrichtungen verweigert wird. Die Vertreter der Presse waren bisher die einzigen unparteiischen Zeugen bei Hinrichtungen. Es wird demnach vielseitig in Vorschlag gebracht, daß, wenn die Anwesenheit der Zeitungs-Verichterstatter nicht länger zulässig sei, die Hinrichtung in Gegenwart einer Anzahl angesehenen Bürger oder der Jury, welche den Verurtheilten schuldig sprach, vollstreckt werden sollen.

(Ein unfehlbarer Schütze.) Im Krystallpalaste zu Sydenham legt ein Amerikaner, Dr. W. F. Carver, Proben von einer Leistungsfähigkeit im Büchsen-schießen ab, die alles Glaubliche übersteigen. Mit seiner Winchester-Repetierbüchse, die 16 Patronen auf einmal faßt, schießt er nach einer Glasugel, die Büchse auf dem Kopfe, den Hahn nach unten gekehrt, mit dem Rücken gegen das Ziel gekehrt und mit Hilfe eines Spiegels zielend, ebenso trifft er, das Gewehr an der Hüfte haltend. Er läßt fünfzig Glasugeln (von ungefähr drei Zoll Durchmesser) mit der Hand in die Luft werfen und zerfchmettert sie hintereinander mit je einer Kugel. Ebenso trifft er jedes in die Luft geworfene Geldstück kleinsten Formats, er trifft Glasugeln, die durch Federkraft in die Luft geschneit werden, rechts und links von ihm werfen zwei Männer Glasugeln in die Luft, und er trifft die eine, und sich blühschnell wendend die andere, bevor sie den Boden erreichen. Er läßt durch seinen Diener aus weiterer Entfernung Kugeln nach seinem Gesichte werfen und zerfchmettert eine nach der andern auf kurze Entfernung vor der Büchsenmündung; im Galopp reitend trifft er vom Pferde aus die in beliebiger Richtung geschleuderten Glasugeln.

### Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates für den Monat Juli 1879. (Fortsetzung.)

Das Alter betreffend, wurden:

tot geboren	7 Kinder
und starben:	
im 1. Lebensjahre	12 "
vom 2. bis 5. Jahre	11 "
" 5. " 10. "	2 "
" 10. " 20. "	6 Personen
" 20. " 30. "	9 "
" 30. " 40. "	7 "
" 40. " 50. "	10 "
" 50. " 60. "	8 "
" 60. " 70. "	11 "
" 70. " 80. "	10 "
" 80. " 90. "	5 "
über 90 Jahre alt	0 "
Summe	98 Personen.

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend wurden tot geboren 7 Kinder, und starben:

Im 1. Lebensjahre 12 Kinder, und zwar: an Atrophie, Schwäche und Wasserlopf je 2, an Darmkatarrh, Anämie, Pyämie, Fräsen, Durchfall und Brechdurchfall je 1 Kind.

Vom 2. bis 20. Jahre starben 19 Personen, nämlich von 2 bis 5 Jahren 11 Kinder: an Diphtheritis 3, Auszehrung und Masern je 2, an Wasserlopf, Rhachitis, Bronchitis und Darmkatarrh je 1 Kind; vom 5. bis 10. Jahre starb an Auszehrung und Pyämie je 1 Kind; vom 10. bis 20. Jahre starben 6 Personen, und zwar: an Tuberculose 4, an Diphtheritis und Herzbeutelentzündung je 1 Person.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 34 Personen, und zwar: an Tuberculose 16, an Lungenentzündung, Gebärmutterkrebs, pleuritischen Erguß und Herzfehler je 2, an Magenkrebs, Pyämie, Blutzersehung, Lungenödem, Nierenentartung, Krebsgeschwüren, Bauchfellentzündung, Darmkatarrh, puerperaler Septicämie und Erschöpfung je 1 Person.

Ueber 60 Jahre alt starben 26 Personen, und zwar: an Marasmus 9, an Schlagfluß 4, an Herzfehler und Lungenemphysem je 2, an Lungenlähmung, Rothlauf, Blutzersehung, Darmkatarrh, Bright'scher Nierenentartung, Pyämie, Paralyse, Tuberculose und Urämie je 1 Person.

Die häufigsten Todesursachen waren: Tuberculose 21mal, d. i. 21.4 Prozent; Marasmus 9mal, d. i. 9.2 Prozent; Diphtheritis und Schlagfluß je 4mal, d. i. 4.1 Prozent aller Verstorbenen. Außer Diphtheritis gaben die Masern 2mal, Durchfall und Brechdurchfall je 1mal die Todesursache ab.

Der Vertlichkeit nach starben: im Zivilspitale 41 Personen, im Elisabeth-Kinderpitale 1 Kind, im städtischen Armenhause 1 Pfündnerin, im k. k. Straf-hause 2 Sträflinge, im Landes-Zwangsarbeits-hause 2 Zwänglinge, im St. Josefspitale 1 Person, in der Stadt und den Vororten 50 Personen. Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 18, Peters-vorstadt 5, Polana 4, Kapuzinervorstadt 5, Gradiska 4, Krakau 2, Tirmau 1, Karlsstädtervorstadt 4, Pradekydorf 2, Pühnerdorf 1, Carolinengrund 1, Schwarzdorf 3.

(Schluß folgt.)

(Feuer in Oberlaibach.) Man schreibt uns aus Oberlaibach vom 1. d. M.: „Heute nachts um 12 Uhr signalisierte die Feuerwache einen Brand in Alt-Oberlaibach, dem eine Dreschteme und eine Harpe sammt Heu- und Strohvorräthen des Grundbesizers Andreas Nagode zum Opfer fielen. In sehr anerkennenswerther Eile rückte eine Abtheilung von 40 Mann der erst kürzlich organisierten freiwilligen Feuerwehr Oberlaibachs mit einer Spritze auf den Brandplatz, und ihrer äußerst aufopfernden Thätigkeit und energischen Arbeitskraft ist es nebst der günstigen Windstille zu verdanken, daß der ganze Ort, dessen Dächer alle mit Stroh gedeckt und knapp an einander gebaut sind, dem furchtbaren Elemente nicht zum Opfer fiel. Angesichts der Unthätigkeit der durch die gefahrvolle Katastrophe in Schrecken versetzten Einwohner sowie wegen Mangels an im Orte selbst genügend vorhandenen Zugthieren, die infolge des Brandes in Freiheit gesetzt wurden, war die Feuerwehr genöthigt, das zur Löscharbeit erforderliche, sehr weit entfernte Wasser durch ihre eigenen Leute auf Wagen beschwerlichst herbeizuschaffen, und ist daher, da es die erste Feuertaufe des jungen Vereines war, die beste Hoffnung vorhanden, daß der aus so opferwilligen Männern bestehende Verein bei vollkommener Schulung gewiß allen heute allenfalls noch bestehenden Segnern beweisen wird, welche unschätzbare Wohlthat eine gut organisierte freiwillige Feuerwehr für jeden Ort ist. — Der Beschädigte war leider für den Schaden nicht versichert.“

(Hagelschäden.) In den Gemeinden Sajniz und Dörfern im Krainburger Bezirke ging in der Nacht vom 24. zum 25. v. M. ein heftiges Hagelwetter nieder, welches die Feldfrüchte arg beschädigte.

(Raubanfall in der eigenen Wohnung.) Zum Wohnhause des 72jährigen Kaiserbesizers Anton Panger in Studa, im politischen Bezirke Stein, kamen Sonntag den 17. v. M. um 6 Uhr morgens zwei unbekannte Männer und drangen, nachdem sie die Hausthür gewaltsam erbrochen hatten, in die Schlafkammer des noch in seinem Bette schlafenden alten Mannes, indem sie im drohenden Tone von ihm die Herausgabe des Geldes fordereten, das er kürzlich durch den Verkauf seiner Kuh gelöst hatte. Als Panger den beiden Räubern erklärte, daß er die Kuh nur auf Borg verkauft habe und überhaupt kein Geld besitze, warfen sie ihm ein Leintuch über den Kopf, zerrten ihn aus dem Bette und warfen ihn auf den Boden, wobei sie ihm mit seinen Hosenträgern beide Füße zusammen- und mit einem mitgebrachten Stricke die Hände auf den Rücken banden. Um ihn überdies am Schreien zu verhindern, warfen sie das Bettzeug über ihn. Nachdem der alte Mann auf die Weise ungefährlich gemacht war, begannen die Räuber das Haus nach dem erhofften Gelde zu durchsuchen, ohne jedoch zu dem gewünschten Resultate zu gelangen, da Panger, obwol ihn die beiden wiederholt mit dem Erschlagten drohten, falls er ihnen sein Geld nicht ausliefern, dabei blieb, daß er gar kein Geld besitze. Nach

ungefähr halbstündigem vergeblichem Suchen rafften die Räuber den ganzen im Hause vorfindlichen Wäschevorrath sowie die wenigen übrigen Werthsachen, die sie vorfinden, zusammen und verließen das Haus, indem sie den Ueberfallenen, ohne ihm im übrigen etwas Leidens anzuthun, in seiner gefesselten Lage zurückließen. Besterer wurde erst zwei Stunden später von seinen beiden aus der Frühmesse heimkehrenden Schwestern aus seiner fatalen Situation befreit. Der beiden frechen Räuber konnte man bisher leider noch nicht habhaft werden. Nach der Aussage des Ueberfallenen, der in der dunklen Kammer übrigen nicht gut sah, sollen dieselben zwei ihm ganz unbekannte Männer von 30 bis 36 Jahren gewesen sein. Einige Nachbarn sahen später die beiden Gauner, vom Hause des Panger kommend, mit den geraubten Bündeln eiligst die Richtung von Domschale gegen Dragomel einschlagen.

— (An der hiesigen evangelischen Schule) beginnt das neue Schuljahr am 16. d. M. Anmeldungen zum Eintritte werden von kommender Woche an vom Direktor der Schule, Herrn Pfarrer Schack, entgegen genommen. An Stelle des ausgetretenen Herrn Spintre wurde Herr M. Glaser, bisher Lehrer der englischen und französischen Sprache an der Oberrealschule zu Marburg, an die evangelische Schule berufen.

— (Verhaftung.) Das 25jährige, aus Laibach gebürtige Dienstmädchen Marie Gogala, welches seit dem Jahre 1877 vom hiesigen Landesgerichte wegen Verbrechen des Betruges und der Veruntreuung festerlichlich verfolgt wurde, ist am 1. d. M. in Wien, wo sie sich unter dem falschen Namen „Antonia Bartuschek“ aufhielt, verhaftet worden. Dieselbe wird zur weitern Amtshandlung dem hiesigen Landesgerichte eingeliefert.

— (Feuer durch Blitzschlag.) Eine dem Grundbesitzer Michael Schwab in Butoraj im Tschernemberger Bezirke gehörige Dreschtemme wurde am 26. v. M. gegen 6 Uhr abends durch einen Blitzstrahl in Brand gesetzt und nebst einigen darin aufbewahrten Fahrnissen und Heuvorräthen eingäschert, wodurch der Besitzer einen Schaden von ungefähr 300 fl. erlitt.

— (Prüfungstermine.) Im Studienjahre 1879/80 finden bei der Gymnasialprüfungs-Kommission in Graz die Clausurprüfungen der Kandidaten des Gymnasial-Dehramtes im Oktober-Termine am 27. und 29. Oktober 1879, im Februar-Termine am 23. und 25. Februar 1880, im Juni-Termine am 7. und 9ten Juni 1880 statt.

— (Valvasor.) Von der Neuausgabe der Valvasor'schen Chronik: „Die Ehre des Herzogthums Krain“ liegt bereits die 64. Lieferung vor. Dieselbe bringt das 13. Heft des ersten Buches und enthält die Abbildungen nachstehender Schlösser und Klöster in Krain: Schwarzenbach, Sdufch, Seisenberg, Seitenhof, Senofetsch, S. Serff, Schumberg, Sibenegg, Siemitsch, Sittich, Slatened, Smref, Smud, Sonnegg und Stein.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“  
Wien, 2. September. Der Fürst von Montenegro ist um 9<sup>3/4</sup> Uhr abends hier eingetroffen und wurde vom Statthalter, vom Landeskommandierenden und vom Polizeipräsidenten begrüßt.

Berlin, 2. September. Der Kaiser reist morgen früh an die russische Grenze, woselbst er in Alexandrow mit dem Zaren zusammentrifft. Der Kaiser reist nur mit Militärsuite. — Die Sedanfeier wurde hier und in allen Theilen des Reiches festlich begangen.

Berlin, 2. September. Nach den Nachrichten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist die Meldung der Journale von der politischen Tragweite der Mission Manteuffels, dessen Sendung in Uebereinstimmung mit Bismarck erfolgte und einen lebhaften telegrafischen Verkehr zwischen Bismarck und Manteuffel veranlasste, erfunden.

Börsenbericht. Wien, 1. September. (1 Uhr.) Einzelne Werthe, wie namentlich österreichische Goldrente, wurden mit Lebhaftigkeit gesucht. Im übrigen war die Börse sehr fest, aber wenig beschäftigt.

Werb		Werb	
Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	66-25	66-35	
Silberrente	67-95	68-05	
Goldrente	79-10	79-20	
Josef, 1854	114-50	115-00	
1860	123-50	124-00	
1860 (zu 100 fl.)	126-00	126-50	
1864	157-00	157-50	
Ang. Prämien-Anl.	98-50	98-75	
Kredit-V.	168-50	169-00	
Rudolfs-V.	18-00	18-50	
Prämienanl. der Stadt Wien	112-50	113-00	
Donau-Regulierungs-Josef	107-75	108-00	
Domänen-Pfandbriefe	144-75	145-25	
Österr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101-00	101-25	
Österr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101-00	101-10	
Ungarische Goldrente	91-20	91-25	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	110-75	111-25	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	110-25	110-75	
Ungarische Schapanw. vom J. 1874	—	—	
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in V. B.	99-75	100-00	

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 66-25 bis 66-30. Silberrente 68-00 bis 68-20. Goldrente 79-15 bis 79-25. Kredit 255-70 bis 255-80. Anglo 126-25 bis 126-50. London 118-00 bis 118-20. Napoleons 9-36 bis 9-36 1/2. Silber 100-00 bis 100-00.

Rom, 2. September. Garibaldi ist nach Caprera zurückgekehrt.

Madrid, 2. September. Der König theilte den Ministern sein Heiratsprojekt offiziell mit.

Petersburg, 2. September. Der Führer der Expedition gegen die Turkmanen, Lazareff, ist an Dysenterie gestorben.

Bruck a. d. Leitha, 1. September. (N. fr. Pr.) Im Auftrage des Kaisers begibt sich morgen früh der Generalkommandierende Marovic nach Wien, um den Fürsten Nikola zu empfangen. Fürst Nikola wird übermorgen nachmittags mittelst Separat-Hofzuges von Wien hier anlangen.

Brod, 1. September. (Presse.) Aus Serajewo vom 29. August wird gemeldet: Der Vormarsch in das Paschalik von Novibazar ist definitiv beschloffen. Spätestens binnen acht Tagen, wenn die Concentrierung der Truppen an der Grenze vollzogen ist, wird die Ueberschreitung derselben erfolgen. FML. Baron König kommandiert das Occupationscorps. Für etwaige Eventualitäten wird FML. Herzog von Württemberg an der Grenze des Paschaliks sein Hauptquartier etabliren. Husni Pascha geht mit den österreichischen Truppen über die Grenze. Derselbe will hier die Frage wegen Rückgabe der Waffen regeln, während die andern drei ottomanischen Functionäre zur Recognoscierung mit österreichischen Kommissionsmitgliedern ins Paschalik geschickt wurden. Die österreichische Kommission besteht aus dem Generalstabsmajor Milinkovic, drei Generalstabsoffizieren, dem Konsulatsdragoman Herkalovic als türkischem Dolmetsch und einem Telegrafbeamten. Morgen und übermorgen marschirt das Regiment Nr. 41, Freiherr von Kellner, an die Grenze; das Regiment Nr. 76, Freiherr von Knebel, ist hier eingetroffen; auch das 25. und 31. Feldjägerbataillon sind zum Einmarsch ins Paschalik designirt.

Serajewo, 1. September. (Frdbl.) Nachrichten von der Recognoscierungskommission, die bis heute früh reichen, besagen, dieselbe sei nirgends auf Feindseligkeiten gestoßen.

Berlin, 1. September. Die deutsche Kronprinzessin ist über Leipzig und München zum Kurgebrauche nach Steiermark abgereist.

Bordeaux, 1. September. Die gestrige Wahl an Stelle Blanqui's verlief resultatlos, und ist eine Nachwahl erforderlich.

Madrid, 1. September. Gerüchtweise verlautet, der Ministerrath werde heute die Einberufung der Cortes auf den 15. Oktober beschließen und die Vermählung des Königs Alfons auf den 28. November anberaumen. Erzherzogin Christine werde in Wien eine Deputation der spanischen Senatoren und Deputierten empfangen. Vier Panzerschiffe werden die Erzherzogin in Triest abholen und sie nach Barcelona führen. Die Debatte über die Heirat des Königs dürfte mehrere Sitzungen der Cortes in Anspruch nehmen. — Manuel Silvela wurde nach La Granja berufen.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. September.

Papier-Rente 66-45. — Silber-Rente 68-10. — Gold-Rente 79-55. — 1860er Staats-Anlehen 126-00. — Bank-Actien 822. — Kredit-Actien 256-60. — London 117-75. — Silber —. — R. f. Münz-Dulaten 5-57. — 20-Franken-Stüde 9-33. — 100-Reichsmark 57-75.

Wien, 2. September, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 256-70, 1860er Jose 123-75, 1864er Jose 156-25, österreichische Rente in Papier 66-40, Staatsbahn 274-75, Nordbahn 200-00, 20-Frankenstüde 9-33, ungar. Kreditactien 247-00, österreichische Francoebant —, österreichische Angloebant 127-80, Lombarden 87-75, Unionbant 85-60, Lloydactien 579-00, türkische Jose 21-00, Communal-Anlehen 112-75, Egyptische —, Goldrente 79-65, ungarische Goldrente 91-52. Fest.

Werb		Werb	
Werb	Ware	Werb	Ware
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>			
Böhmen	102-50	—	—
Niederösterreich	105-00	—	—
Galizien	91-00	91-50	—
Siebenbürgen	86-00	86-50	—
Temeser Banat	85-00	85-60	—
Ungarn	88-25	88-50	—
<b>Actien von Banken.</b>			
Anglo-österr. Bank	126-20	126-40	—
Kreditanstalt	255-50	255-75	—
Depositenbank	174-00	175-00	—
Kreditanstalt, ungar.	246-00	246-25	—
Österreichisch-ungarische Bank	822-00	824-00	—
Unionbant	84-80	85-00	—
Verkehrsbant	113-25	113-50	—
Wiener Bankverein	132-50	132-75	—
<b>Actien von Transport-Unternehmungen.</b>			
Alfölb-Bahn	133-50	134-00	—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	578-00	580-00	—
Elisabeth-Westbahn	176-00	176-50	—
<b>Pfandbriefe.</b>			
Alg. öst. Bodentreditant. (i. Öd.)	116-00	116-50	—
(i. V. B.)	100-00	100-25	—
Österreichisch-ungarische Bank	101-10	101-20	—
Ang. Bodentredit-Inst. (V. B.)	99-50	100-00	—
<b>Prioritäts-Obligationen.</b>			
Elisabeth-V. 1. Em.	96-00	96-25	—
Ferd. Nordb. in Silber	104-50	105-00	—
Franz-Joseph-Bahn	94-30	94-50	—

## Handel und Volkswirtschaftliches.

### Verlosung.

1864er Prämien-scheine. Bei der am 1. d. M. vorgenommenen 72. Verlosung der Antheilscheine des k. k. österreichischen unverzinslichen Prämienanlehens wurden die nachfolgend aufgeführten 14 Serien gezogen, und zwar: Nr. 56, 1037, 1142, 1870, 2078, 2351, 2434, 2502, 3050, 3102, 3223, 3564, 3578 und 3690. Aus den verlosenen Serien wurden die nachstehenden 50 Gewinnnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen gezogen, und zwar fiel der erste Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 3564 Nr. 89; der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 3564 Nr. 87; der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 3223 Nr. 92, und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 1142 Nr. 39; ferner gewonnen je 5000 fl.: S. 2078 Nr. 59 und 99; je 2000 fl.: S. 1142 Nr. 58, S. 3102 Nr. 54 und S. 2502 Nr. 33; je 1000 fl.: S. 3690 Nr. 64, S. 1142 Nr. 77, S. 1037 Nr. 17, S. 2502 Nr. 65, S. 56 Nr. 77 und S. 1870 Nr. 87; je 500 fl.: S. 56 Nr. 25 und 52, S. 1037 Nr. 35, 65 und 68, S. 1142 Nr. 50, S. 2351 Nr. 71 und 75, S. 2434 Nr. 61, S. 2502 Nr. 89 und 99, S. 3223 Nr. 29, S. 3564 Nr. 63 und 83 und S. 3578 Nr. 90; je 400 fl.: S. 56 Nr. 36, S. 1037 Nr. 67, S. 1142 Nr. 1, 22 und 100, S. 1870 Nr. 60 und 78, S. 2434 Nr. 29, 49 und 100, S. 2502 Nr. 88, S. 3102 Nr. 51 und 62, S. 3223 Nr. 39, S. 3564 Nr. 2, 67 und 78 und endlich S. 3690 Nr. 23, 43 und 58. Auf alle übrigen in den oben angeführten 14 Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1300 Gewinnnummern der Prämienlose fällt der geringste Gewinn mit je 200 fl. B.

Rudolfswerth, 1. September. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	8	—	Eier pr. Stück	—	14
Korn	6	50	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafer	2	20	Kalbsteisch	—	60
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	56
Heiden	—	—	Schöpfenfleisch	—	40
Dirse	—	—	Hähnel pr. Stück	—	35
Kukuruz	4	80	Tauben	—	—
Erdäpfel pr. Meter-Ztr.	—	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linjen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit-	—	—
Hilfen	—	—	Meter	2	71
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	weiches,	—	—
Schweinechmalz	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	6	20
Speck, frisch,	—	—	weißer,	6	20
Speck, geräuchert,	—	70	Leinsamen	—	—

### Angelkommene Fremde.

Am 1. September.

Hotel Stadt Wien. Fellner, Lloydkapitän, und Burkardhofer Josefine mit Tochter, Triest. — Schuster, Kfm., sammt Frau, Pest. — Schiedow, Kfm., und Gurre, Oberkellner, Wien. — Schnabl, Fabrikant, Böhmen. — Leitner, Fabrikant, Innsbruck. — V. Boghay, Privatier, Ungarn. Hotel Elefant. Friedrich Katharina, Majorsgattin, Binkovec. — Listay, Gastgeber, Jobbad Wiffig. — Michely und Tscheppe, Kaufleute, Wien. — Kaposi, Reiz., Epernay. — Laurig, Kfm., Prag. — Lengyel, Kfm., Großtanischa. — Hausner, Kfm., Marburg. — Schwibert, k. k. See-Offizier, Pola. Mohren. Mainhall, k. k. Forst-Cleve, Laibach. — Simonik, Student, Graz.

### Verstorbene.

Den 1. September. Dem Ludwig Haberer, k. k. Oberbergkommissär, ein todtgebornes Mädchen, Bahnhofgasse Nr. 16. Den 2. September. Anna Cesnovar, Hausbesitzer's- und Gastgebers-Kind, 1 J. 10 M., Hühnerdorf Nr. 3, acutem Magen- und Darmkatarrh. — Jakob Kregar, Schuster, 40 J., Bergweg Nr. 6, starb plötzlich. — Margaretha Kojic, Magd, 19 J., Wienerstraße Nr. 13, Rothlauf.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Kultemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Witterung
7 U. Mg.	744-67	+16-2	D. schwach	bewölkt	
2 " N.	743-91	+18-6	D. schwach	heiter	0-00
9 " Ab.	744-68	+14-8	D. schwach	heiter	

Vormittags trübe, nachmittags Aufheiterung; herrliche Mondnacht. Das Tagesmittel der Wärme + 16-5°, um 0-3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 66-25 bis 66-30. Silberrente 68-00 bis 68-20. Goldrente 79-15 bis 79-25. Kredit 255-70 bis 255-80. Anglo 126-25 bis 126-50. London 118-00 bis 118-20. Napoleons 9-36 bis 9-36 1/2. Silber 100-00 bis 100-00.